

## AUS DEN ARBEITSSTELLEN IN BERLIN UND DETMOLD

FEBRUAR 1997 BIS FEBRUAR 1998

### Parlez-vous French?

Der glanzvolle Auftakt der Reise-Saison der Weberianer mit einem einwöchigen Trip in die französische Hauptstadt im Februar 1997 war leider zugleich Höhe- und Endpunkt der Saison, denn vermessen wäre es gewesen, anlässlich der Messen-Arbeiten längerfristige Dispensationen von der engen Häuslichkeit zu erwarten. Doch hat sich die Paris-Reise der zweieinhalb Weberianer (das Gespann Ziegler-Veit würde tatkräftig unterstützt von der nur zeitweise lortzinguenden Frau Capelle) wahrlich gelohnt: Zahlreiche Drucke, etliche Musikhandschriften und informationshaltige Briefe wurden gesichtet; manche exaktere Handschriftenbeschreibung und sogar ein echter Fund verirrt sich ins Körbchen (einstweilen allerdings nur das Ask-Sam-Datei-Körbchen, da wir auf die nachträglich bestellten Kopien noch sehnsüchtig warten).

Vor den Erfolg haben die Götter jedoch – so das Ritual bei Besuchen der altehrwürdigen Bibliothèque Nationale (noch im alten Domizil in der Rue Richelieu) – die Anmeldung gesetzt, die über die Vergabe des *Laissez-passer* entscheidet. Hier waren erstmals die Rudimente der einstmaligen Französisch-Kenntnisse gefragt, und mit einer Mischung aus französischen, englischen und symbolischen Brocken konnten alle den anstrengenden Parcours, vorbei an etlichen Schaltern, skeptisch blickenden Verwaltungsangestellten und schließlich auch durch die Paßfoto-Box, erfolgreich bestehen – Belohnung: der begehrte Bibliotheksausweis! Somit hatte das Schlange-Stehen für diese Woche ein Ende, denn die Musikabteilung ist trotz hoher Besucherzahlen im Vergleich zum großen Lesesaal eine Oase der Stille!

Still wurde es allerdings nicht für das Personal der Musikabteilung, denn was die Weberknechte den stets freundlichen Mitarbeitern an Auskunfts- und Transportarbeiten zumuteten, war schon ganz beachtlich. Der gesamte Katalog an Weberiana (nochmals auch der der Briefe) wurde in dieser Woche „durchgekämmt“, viele Dinge am Original geprüft und per Notebook aufgenommen, darunter zahllose französische Musik-Drucke. Für ihr Verständnis und die Möglichkeit, täglich wesentlich mehr als die übliche Menge an Quellen bestellen und einsehen zu dürfen, sei den Mitarbeitern der Abteilung an dieser Stelle nochmals sehr herzlich gedankt!

Den eigentlichen Fund der Woche machte Frank Ziegler – wie meist gemäß dem Wahlspruch: „Drum prüfe alles, was lose und gebunden – wie oft hat sich dabei doch Gutes gefunden!“ Eine nach den Katalogangaben absolut uninteressant wirkende Abschrift der Weberschen *Gesänge* op. 53 hatten zwei Weberianer im Katalog mit einem „Oooch..!“ überblättert, doch der Berliner Bär wollte es wieder genauer wissen, bestellt, schlägt auf – und ruft in seiner Überraschung: „Weber!!!“ – natürlich in einer dem Lesesaal angemessenen Lautstärke. Siehe da, nicht nur das Titelblatt war autograph, sondern auch manche Eintragung, und nach kurzer Zeit war klar, daß es sich hier um die Stichvorlage des Werkes handelte. Wie auch schon bei einigen anderen solcher Handschriften fanden sich etliche Markierungen des Stechers: Eindrücke im Papier per Stichel, die an einem Film nie hätten festgestellt werden können. Neben diesem Fund waren dann die übrigen Autographen (u. a. wurden für die Editionen von Herrn Del Mar und Herrn Prof. Michaels die *Jubel-Ouverture* und die e-Moll-Klaversonate genauer untersucht) eher „marginal“, da schon längst bekannt. Joachim Veit brütete erneut über der frühen Abschrift

der ersten Sinfonie, die vielleicht doch an einer Stelle eine Webersche Eintragung enthält; ansonsten war viel mühsam auszuwertender Kleinkram, darunter auch viele interessante Briefnotizen aus Webers Umkreis, aufzunehmen. Den Versuch, in Paris ein Exemplar der lange gesuchten *Mannheimer Schreibtafel* zu finden, mußte Irmlind Capelle nach ihrer Odyssee durch die Hauptbibliothek leider negativ bescheiden.

Die Tage in der französischen Hauptstadt waren prall gefüllt, und mit zwei ebenso prall gefüllten Laptops voller Informationen reiste ein übermüdetes, seinerseits mit Eindrücken vollgepfropftes Grüppchen in etwas wehmütiger Stimmung zurück, denn dies sollte leider die einzige ausführliche Forschungsreise des Jahres bleiben. Zu Hause warteten schon wieder die:

### Messen – zum Dritten ...

Der letzte Bericht über die Arbeit an den Weberschen Messen schloß noch hoffnungsvoll mit der Ankündigung, daß die Präsentation im Oktober 1997 fest eingeplant sei, fügte jedoch die Warnung hinzu: *davor steht aber noch viel Arbeit ...* – eine Aussage, die offensichtlich untertrieben war, denn es wurde noch *sehr viel mehr* Arbeit!! Die Arbeit an den ca. 280 Seiten Notentext als auch an den etwa 200 Seiten umfassenden Textteilen des Erstlings-„Elefanten“ der Weber-Ausgabe hatte man doch gründlich unterschätzt. Um beim Herstellungsvorgang Zeit einzusparen und „eigenhändige“ Erfahrungen mit dem neuartigen Computer-Produktionsverfahren zu sammeln, saßen die Capelle-Veits (zeitweise unterstützt von Oliver Huck) des Abends oder Nachts vor dem Computer-Bildschirm und führten im Manuskript der G-Dur-Messe die notwendigen Änderungen von Formaten, Ergänzungen von Klammern, Bögen usw. im Notensatzprogramm *Score* selbst durch. Nachdem so die zweite Messe weitgehend druckfertig zum Verlag wandern konnte, wurde während der Redaktion des Kritischen Berichts überraschend kurzfristig eine zwar vorher schon bekannte, aber unerreichbar geglaubte Quelle wieder zugänglich (die Frank Ziegler samt einigen weiteren Beständen aus dem ehemaligen Staatsopern-Archiv im Berliner Landesarchiv unter die Lupe nehmen konnte). Auch diese Korrekturen erwiesen sich als so langwierig, daß bereits im Sommer der Oktober-Termin zugunsten des 1. Februar 1998 verschoben werden mußte, zumal der Mainzer Domchor, der freundlicherweise unter Leitung von Herrn Matthias Breitschaft die „Jungfernaufführung“ aus dem ersten Band übernehmen wollte, in den Herbstmonaten terminlich bereits sehr eingebunden war.

Mit dieser Ankündigung näherte sich das Weihnachtsfest, nicht aber die umfangreiche englische Übersetzung der Texte des Bandes, so daß knapp drei Wochen vor dem Jahresende auch der Februar-Termin ernsthaft ins „Wackeln“ geriet, denn man wollte doch nicht nur eine einsame Vorab-Sonderanfertigung des ersten Bandes beim Konzert des Domchores präsentieren (derweil war die praktische Ausgabe für die Aufführung schon so gut wie fertig ...). Ein Verschieben in den März oder April war für den Mainzer Domchor leider nicht möglich, da der Katholikentag in der ersten Jahreshälfte alle musikalischen Kräfte in Mainz beanspruchen wird. Die festliche Überreichung unseres ersten Bandes wird somit wohl erst in der neuen Konzertsaison, d. h. Anfang oder Mitte Oktober in Mainz stattfinden können. Kurz danach soll dann in Berlin bereits der *Preciosa*-Band von Herrn Ziegler vorgestellt werden – vielleicht ist es für die weitere Förderung unseres Vorhabens gut, wenn auf diese Weise die Öffentlichkeit recht „kompakt“ über die Ausgabe informiert wird, zumal beide Termine mit hochkarätigen Konzerten verbunden sind.

## Berlin – Mannheim – Heidelberg

Von den siebzehn Jahrgängen des Weberschen Tagebuchs (1810–1826) liegen nunmehr neun in Übertragung nach den neuen Editionsrichtlinien vor. Möglichkeiten zu Querverbindungen bieten Personenregister, die gleichzeitig zu diesen Jahrgängen vorbereitet wurden. Die im letzten Jahr erstellten Jahrgänge 1814 (unvollständig überliefert), 1815, 1822 und 1826 umfassen Webers Prager und Dresdner Zeit und seine Aufenthalte in München (1815) und Wien (1822), sowie die Reise nach England mit der letzten Tagebuch-Eintragung vom 3. Juni 1826.

Für die Arbeit am Kommentar des Jahrgangs 1810 recherchierte Dagmar Beck im Dezember 1997 in den Stadtarchiven Mannheim und Heidelberg. Während in Heidelberg vor allem wertvolle bibliographische Hinweise zu Personen sowie zeitgenössische Literatur zu lokalen Gegebenheiten gefunden werden konnten, waren in Mannheim die sogenannten Familienbögen ergiebig. Diese Unterlagen, die seit 1807 geführt wurden, geben Aufschlüsse über Beruf und Lebensdaten von Einwohnern der Stadt und ihren Angehörigen, u. a. existiert auch ein Familienbogen von Caroline von Webers Bruder Louis Brandt. So konnten zahlreiche im Tagebuch erwähnte unbekannte Personen aus Webers Umfeld in Mannheim nachgewiesen werden, der Stadt, in der er nach eigenen Aussagen mit *Herzlichkeit und Liebe aufgenommen wurde* und sich *wie im Himmel* fühlte [Briefe an Johann Gänsbacher vom 24.9. und 7.12.1810].

Im Mannheimer Stadtarchiv befindet sich auch der Nachlaß des Historikers Friedrich Walter (1870–1956), der im Rahmen seiner umfangreichen Forschungen zur Stadt- und Theatergeschichte den kenntnisreichen Aufsatz *Carl Maria von Weber in Mannheim und Heidelberg 1810 und sein Freundeskreis* verfaßte.

Aber wie immer reicht die Zeit in Archiven nicht aus, um alles auszuschöpfen ...

## Briefe, Briefe und kein Ende ...

Das vergangene Jahr stand für Eveline Bartlitz unter dem Zeichen der Briefe – vor allem ging es um die Aufarbeitung der Korrespondenz aus dem bislang noch unvollständig bearbeiteten Jähns-Nachlaß, der 1889 (also nach der eigentlichen Weberiana-Sammlung) von der damaligen Berliner Königlichen Bibliothek erworben wurde. Es handelt sich dabei überwiegend um Antwortschreiben auf Anfragen von Jähns, die er im Zusammenhang mit der Erarbeitung des Weber-Werkverzeichnisses und dessen geplantem Nachtrag an zahlreiche Personen richtete. Die Bearbeitung umfaßte sowohl die bibliothekarische Aufarbeitung (Signatur-Vergabe, Einlegen der Briefe in säurefreie Mappen) als auch die Erschließung nach den Erfordernissen der Gesamtausgabe (Eingabe in den Computer incl. inhaltlicher Sichtung und Verzeichnung der genannten Personen und Werke – soweit für die Beschäftigung mit Weber interessant). Die Durchsicht hat gezeigt, daß der Inhalt dieser Gegenbriefe Aufschluß über die Autographenwanderung gibt (besonders wichtig nach Abschluß des Jähnschen Werkverzeichnisses 1871) und wertvolle Hinweise für das neu zu erarbeitende Werkverzeichnis enthält.

Zum Bearbeitungsstand sei nur soviel verraten: etwa 1000 Dokumente sind bearbeitet und im PC erfaßt, darunter 65 Briefe aus der 1881 erworbenen Weberiana-Sammlung. Zu ergänzen sind noch die 293 Nummern zählende Korrespondenz zwischen Jähns und Musiol (vgl. S. 7), 77 Brief-Entwürfe von Jähns aus dem Nachlaß sowie 60 Jähns-Briefe aus dem Altbestand der Musikabteilung. Wir behalten uns vor, besonders wichtige Schreiben in unserem Mitteilungsblatt zu veröffentlichen und wollen im nächsten Heft der *Weberiana* mit Briefen von Carl Baermann, dem Sohn des Weber-Freundes Heinrich Baermann, ebenfalls Klarinettist an der Münchner Hofkapelle, beginnen.

## Schon wieder: *Kampf und Sieg*

Die Vorsitzende unserer Gesellschaft wird als Herausgeberin von Webers Kantate *Kampf und Sieg* bald anbauen müssen, denn im Falle dieser Komposition gibt es eine Quellensituation, um die sie andere Bandherausgeber (z. B. jener der *Preciosa*) nur beneiden können: Eine autorisierte Quelle nach der anderen taucht wieder auf! So nahm Joachim Veit Anfang Juli bei einem Besuch in der Düsseldorfer Schumann-Forschungsstelle die Musikalien des dortigen Musikvereins unter die Lupe und „entdeckte“ dabei erwartungsgemäß eine (leider fragmentarische) Partitur des Werkes, die von einem der Prager Kopisten Webers stammte. Zwar fanden sich keine direkten Spuren Weberscher Einträge, Webers Tagebuch vom 30. März 1822 belegt aber, daß er diese Kopie selbst nach Düsseldorf sandte. Die erhaltenen umfangreichen Stimmenmaterialien waren dagegen in Düsseldorf selbst ausgeschrieben worden (wie Frau Müller, die Spezialistin für Kopisten aus dem Schumann-Umkreis, anhand einiger Stimmen bestätigen konnte) und damit für die Edition unbedeutend. Auch die übrigen noch erhaltenen Weberiana (u. a. zur *Euryanthe* und zur *Hymne* JV 154) waren bis auf den Erstdruck der *Schmoll-Ouvertüre* von geringerem Interesse. Bedeutung für die Rezeption hat allerdings ein Exemplar der für Elb-Florenz geschriebenen *Jubelkantate* mit dem abtrünnigen Text: *Willkomm' am lieben Rhein!!*

Den Mitarbeitern der Schumann-Forschungsstelle, insbesondere Herrn Dr. Appel, und Frau Herchenröder vom Heine-Institut sei für ihre Hilfe und die Bereitstellung der Riesenstapel an Materialien sehr herzlich gedankt.

## Vom Koffer in Berlin

gab es bereits im letzten *Weberiana*-Heft (S. 15-16) zu berichten, genauer gesagt von der Vereinigung der bislang geteilten Musikabteilung der Berliner Staatsbibliothek in ihrem alten Haus Unter den Linden. Die damaligen Ausführungen endeten allerdings offen – ein Baustopp verhinderte die vollständige Umsetzung der Planungen. Inzwischen ist auch diese Hürde genommen: Ende April 1997 wurde der Baustopp aufgehoben, Ende Juli der Benutzungsbetrieb eingestellt, und Anfang August begann der eigentliche Umzug der Bestände aus dem Haus Potsdamer Straße. Wer jemals umgezogen ist, der weiß, wie nervenaufreibend dieses Einpacken, Transportieren und Auspacken sein kann, von der Knochenarbeit ganz zu schweigen. Nun versuche man sich vorzustellen: stellt man alle Handschriften, Bücher, Musikalien, Nachlässe etc. der Musikabteilung nebeneinander, so ergibt sich eine stattliche Reihe von 10.000 Metern (richtig: 10 km)! Davon befanden sich „nur“ 4,5 km im Hause an der Potsdamer Straße, und die sollten nun bewegt werden. Da kamen plötzlich Kisten voller Bach-, Mozart- und Beethoven-Autographen, deren Wert man finanziell kaum beziffern kann. Auch hier eine Vorstellungshilfe: für das letzte Bach-Autograph, das die Staatsbibliothek 1996 erwerben konnte, die Kantate BWV 2, mußten 1,3 Mio. DM aufgebracht werden. Was also kostet eine ganze Kiste davon???

Daß die Musikabteilung bereits Anfang September ihre Pforten wieder für die Leser öffnen konnte, grenzt an ein Wunder – ein gesteuertes freilich, denn ohne den bedingungslosen und unermüdlichen Einsatz der Mitarbeiter wäre es so schnell nicht zu schaffen gewesen. Natürlich glich die Musikabteilung zu diesem Zeitpunkt noch eher einem Potemkinschen Dorf: schöne Fassade (ein – fast – fertiger Lesesaal und benutzbare Kataloge), doch in den Magazinen war noch lange nicht alles dort, wo es hingehört. Das Ineinanderordnen allein der Deutschen Musiksammlung (überschlagsmäßig ca. 380.000 Notenbände) wird wohl noch bis zum Ende dieses Jahres (1998!) andauern. Die Weberianer kamen bei alledem glimpflich davon, sind sie

doch vom „Normalbetrieb“ der Musikabteilung (in diesem Zusammenhang ist das Wort „normal“ eigentlich fehl am Platze) befreit und ausschließlich dem Projekt der Gesamtausgabe verpflichtet. Daß ein Zupacken hier, ein Einordnen dort jedoch nicht zu umgehen war, wird jedem verständlich sein. Zum einen war es bei aller Arbeit doch eine Zeit des emotionalen Hochgefühls. Nach einer Zeitspanne von über 50 Jahren konnten endlich die seit 1941 im Rahmen der Kriegsauslagerungen getrennten Bestände vereinigt werden, und man darf sagen, man ist dabei gewesen! Zum anderen ist seit dem Zusammenzug die Arbeit für die Mitarbeiter der Gesamtausgabe bedeutend erleichtert worden. Alles ist nun griffbereit – eine der weltweit größten und bedeutendsten Musiksammlungen breitet ihre Schätze aus, und man darf (fast) ungehindert zugreifen; ein paradisischer Zustand, um den uns viele Musikwissenschaftler beneiden werden.

Frau Beck und Herr Ziegler haben nun ihre letzten Umzugskartons geleert, und auch Frau Bartlitz hat ihr neues Domizil bezogen: einen großen Saal, den sich die Mendelssohn-Gesellschaft und die Weber-Gesellschaft als „Amtssitz“ teilen. Den Eingang flankieren einträchtig die Büsten der beiden Komponisten, und griffbereit stehen die große Bibliothek des Mendelssohn-Archivs und der sehr viel bescheidenere Bestand an Weber-Literatur. Wer die letzte Mitgliederversammlung der Weber-Gesellschaft in Berlin besucht hat, der hatte bereits die Gelegenheit, die vergrößerte Musikabteilung und die neuen Arbeitsräume kennenzulernen, und der kann uns nachfühlen, warum wir über die Vereinigung der Musiksammlung so glücklich sind. Umziehen möchten wir freilich so bald nicht wieder!!!

### **Richtlinien aller Arten**

Nach mehreren ausgiebigen Diskussionsrunden in Mainz legte ein Team, dem Vertreter der Ausgaben der Werke Glucks, Mendelssohns, Meyerbeers, Schumanns, Wagners und Webers sowie Frau Dr. Buschmeier von der Konferenz der deutschen Akademien der Wissenschaften angehörten, zur Jahrestagung der Gesellschaft für Musikforschung in Mainz im September 1997 eine Broschüre mit *Richtlinien-Empfehlungen zur Edition von Musikerbriefen* vor, die übrigens als Beispiel einen fiktiven Brief Webers enthalten. Diese Richtlinien sollen künftigen Briefausgaben die Arbeit erleichtern und waren Anlaß, einige Grundsätze der Weber-Brief- und Tagebuchausgabe noch einmal geringfügig zu modifizieren. Eveline Bartlitz, Dagmar Beck und Joachim Veit führten die Mainzer Diskussion weberspezifisch weiter und einigten sich schnell darauf, daß man die neuen Empfehlungen weitgehend übernehmen wird, um so vielleicht als einer der ersten musikwissenschaftlichen Briefeditionen dem vereinbarten Standard zu entsprechen.

Aber auch die Werk-Editions-Richt[lini]er waren nicht untätig. Nach den Erfahrungen mit dem Messenband erarbeiteten Joachim Veit und Frank Ziegler ein Heft mit *Addenda und Corrigenda zur 1. Auflage der Editionsrichtlinien für die Notenbände*, in dem etliche früher offen gelassene Punkte präzisiert und insbesondere die inhaltliche Aufteilung des Bandes und des Kritischen Berichts nochmals neu gefaßt wurden. Um den Bandherausgebern die Arbeit zu erleichtern, wurde ein neues Gesamtregister für die 1. Auflage samt Ergänzungsbändchen erstellt. Zugleich wurden die Richtlinien in mehreren Beschneidungs-Prozessen auf eine gedrängte Fassung gebracht, die in dem von Bernhard Appel unter Mitarbeit von Joachim Veit vorbereiteten Sammelband mit Editionsrichtlinien musikalischer Gesamt- und Denkmälerausgaben erscheinen soll. „Gerichtet“ ist nun also erst einmal genug, jetzt wird ediert – das Urteil müssen andere fällen!

## Was Du ererbt von Deinen Vätern ...

Die Instandhaltung meiner „Weberiana“ nimmt mir auch mehr Zeit, als ein Außenstehender beurteilen kann, klagte Jähns gegenüber seinem Freund Musiol in einem Brief vom 7. März 1878. Jähns hatte 1876 der Berliner Königlichen Bibliothek seine Weberiana-Sammlung zum Kauf angeboten und mußte in diesem Zusammenhang seinen Katalog der Bestände auf den neuesten Stand bringen. 1881 erwarb die Bibliothek, wie hinreichend bekannt, diese Schätze und ist seitdem für die „Instandhaltung“ zuständig. In den zurückliegenden Jahren eifrig benutzt, hatten die Weberiana eine konservatorische Auffrischung dringend nötig, ist die Sammlung doch nicht nur inhaltlich interessant, sondern in ihren einheitlichen grünen Halblederbänden mit Goldprägung auch ein repräsentatives Beispiel für eine sorgfältig gepflegte Privat-Bibliothek des späten 19. Jahrhunderts. Unmittelbar nach der Übernahme der Sammlung durch die Bibliothek hatte man eigens zwei massive Schränke arbeiten lassen, die Jähns in einem Brief vom 28.2.1882 folgendermaßen beschreibt: *Die Weberiana haben jetzt auf d.[er] K.[öniglichen] Bibl.[iothek] ein paar prächtige eichene Schränke bekommen mit der Inschrift am Kopf „C. M. v. Weber“, die aus dem Holz erhoben herausgeschnitten ist.* Diese vermutlich speziell an den Bedürfnissen (d. h. Abmessungen und Umfang) der Sammlung orientierten Schränke fehlen seit dem Krieg; danach fanden sich für den weniger wertvollen Teil der Weberiana – die Autographen waren selbstverständlich sicher im Tresor untergebracht – nur noch vergleichsweise bescheidenere und nicht immer optimale Möglichkeiten der Aufstellung. Zudem mußte die Sammlung seit den Auslagerungen im zweiten Weltkrieg mehrfach umziehen; zuletzt noch 1996 im Rahmen der Zusammenlegung der Musikabteilung im Haus Unter den Linden. Seitdem ist Ruhe eingekehrt, doch die starke Beanspruchung durch Umzüge, Benutzung, Verfilmung etc. hat Spuren hinterlassen: spröde, teils schon brüchige Lederrücken, Schäden an den meist papierernen Deckel-Bezügen, aufgefächerte Ecken, gelöste Hefungen, eingerissene Blätter.

Frau Gertrud Schenck, Leiterin der Restaurierungswerkstatt im Haus Unter den Linden, ergriff die Initiative – sie kennt die Sammlung bestens, hatte sie doch schon mehrfach „Kontakt mit Weber“ (vgl. *Weber-Studien* 1, S. 47-51; *Weberiana* Heft 4, S. 19-21 und Heft 5, S. 21-25). Zwei ihrer Kolleginnen, Frau Ulrike Schlegel und Frau Margret Polaczek, nahmen sich im November und Dezember 1997 den gebundenen Teil der Weberiana vor: die Klassen II B (Brief-Kopien), III (ungedruckte Werke), IV A (gebundene Musikaliendrucke) und VII (Bücher). Die Konservierungsmaßnahmen reichten vom einfachen „Entstauben“ (d. h. der Einbandreinigung) über die Lederpflege (Einfetten) bis hin zu leichten restauratorischen Eingriffen, z. B. dem Stabilisieren loser oder eingerissener Blätter oder defekter Buchrücken. Dabei liegt die Bearbeitungszeit für jeden der behandelten 218 Bände zwischen 15 Minuten und bis zu sechs Stunden. Inzwischen strahlt dieser Teil der Sammlung wieder (fast) wie neu (ohne freilich sein Alter zu verleugnen); derzeit ist der zweite Teil der Sammlung in Bearbeitung: die Mappen der Klassen IV B (mit ungebundenen Musikalien) und V (Vermischtes) sowie die Schubert der Klasse VI (Textbücher). So können wir wohl bald wieder mit Jähns sagen, es ist *ein Glück, den reichen unvergleichlichen Schatz sicher u. würdig geborgen zu sehn.*

## Kleiner Auktionsspiegel 1997/98

In der letzten Auction bei List u. Franke in Leipzig ist ein Brief Weber's an Rochlitz 2 Quart-Seiten lang für hundert und vierzig Mark weggegangen. Ein colossaler Preis für einen blossen Brief!, so konnte sich Jähns im Mai 1880 in einem Brief an Musiol erregen. Aufsehen würde ein solcher Preis heute wieder machen, allerdings kaum, weil der Brief überbezahlt wäre. Von

solchen Preisen kann man heute nur träumen, obwohl sich offensichtlich eine leichte Beruhigung der enormen Preissteigerungen der letzten Jahre eingestellt hat – leider bedeutet dieser „Gezeiten“-Wechsel aber auch eine ziemliche „Ebbe“ bei den Angeboten. So herrschte im vergangenen Jahr in den beiden Katalogen des Auktionshauses J. A. Stargardt gähnende „Weber-Leere“ und auch sonst tat sich nicht allzu viel. Immerhin tauchten bei den beiden großen Sotheby-Auktionen ein Brief an Gottfried Weber von 1817 (Ausrufpreis: 1.300 bis 1.500 £, verkauft für 1.840 £) und ein Brief an den Schauspieler Rhode aus dem Jahre 1813 auf (angeboten im Mai-Katalog für 2.300 bis 3.000 £, im Dezember-Katalog dann nochmals für 1.200 bis 1.500 £ und verkauft für 1.495 £.). Beide Briefe konnten erfreulicherweise für die Weber-Sammlung der Staatsbibliothek zu Berlin erworben werden; im zweiten Falle hatte sich das Abwarten sogar ausnahmsweise gelohnt. Ganz anders in einem weiteren Fall: Das wichtigste Dokument innerhalb von Webers Stuttgarter Prozeßgeschichte – seine Schuldverschreibung an den Schwieberdinger Wirt Johann Michael Hönes – tauchte im vergangenen Jahr im Baseler Antiquariat Kurt Walder auf, wurde vom Antiquariat Dr. Ulrich Drüner in Stuttgart erworben und ging dann für die inzwischen höhere Summe von 6.800 DM an einen unbekanntem privaten Besitzer, wie uns Herr Dr. Drüner, der sich um eine Vermittlung in öffentliche Hände bemüht hatte, freundlicherweise mitteilte. Schließlich wurde zum Redaktionsschluß der *Weberiana* noch einer der vielen, von Weber unterschriebenen Dankesbriefe für die Mitwirkung bei der Londoner Aufführung seiner *Jubelkantate* in den Argyle Rooms im Mai 1826 angeboten. Der attraktive Preis von 1.500 DM, den das Düsseldorfer Auktionshaus Ulrich Felzmann ansetzte, wird sicherlich etliche Käufer anlocken. Für den von Jähns genannten horrenden Preis von 140 (DM) gibt es in diesem Katalog gerade mal Porträtfotos des Dirigenten Bruno Walter oder der Schauspielerin Marlene Dietrich mit Autogramm – so ändern sich die Zeiten.

### **Lokalgeschichte für Weber-Forscher (und Voglerianer)**

Im Rahmen der Feiern zum 75jährigen Bestehen des Faches Musikwissenschaft an der Universität Würzburg veranstaltete der neue Leiter des Instituts, Prof. Dr. Ulrich Konrad, am 17. und 18. Juli 1997 ein lokalgeschichtliches Symposium unter dem Thema *Musikpflege und 'Musikwissenschaft' in Würzburg um 1800*. Für die Weberianer war dies ein Thema von höchstem Interesse: In einem Würzburger Vorort erblickte 1749 Webers Lehrer Georg Joseph Vogler das Licht der Welt; Weber selbst war 1811 Gast in Würzburg und knüpfte die Kontakte zu dem ortsansässigen Musikprofessor Joseph Fröhlich, der danach in seinen Besprechungen manches Positive über die Mitglieder des *Harmonischen Vereins* zu Papier brachte. Just diese Beziehung der Vereinsmitglieder zu dem Vogler-Verehrer Fröhlich beleuchtete denn auch Oliver Huck in einem Referat, bei dem der Fleiß Fröhlichs gut, die „Brüder“ aber wegen ihrer Nachlässigkeit schlechter wegkamen. Frank Heidlberger, unsern Lesern als zukünftiger Herausgeber der Klarinettenkonzerte und gelegentlicher Mitautor der *Weberiana* bekannt, untersuchte die Kontakte Meyerbeers zu Würzburg bzw. speziell zu Fröhlich und präsentierte neue Erkenntnisse über den Besuch Meyerbeers in Würzburg 1813 sowie zum Einfluß Voglers auf die damals gerade vollendete Oper *Jephtas Gelübde*. Mit Joseph Fröhlich und Abbé Vogler beschäftigten sich noch mehrere Referate: Bernhard Janz stellte das Julius-Spital als Zentrum der Musikausbildung in Würzburg in den Zeiten Fröhlichs und Voglers vor, Dieter Kirsch untersuchte die Anfänge der mit Fröhlichs Namen verbundenen institutionellen Musikausbildung in Würzburg und Ulrich Konrad nahm die musikschriftstellerischen Arbeiten Fröhlichs unter die Lupe. Mit Voglers Musiktheorie setzte sich kritisch Oliver Wiener auseinander, während Joachim Veit von

Voglers Vertonung des *Samori*-Textbuchs schwärmte. Diese Vorträge werden zusammen mit den Beiträgen von Matthias Henke über den Komponisten Joseph Küffner und von Friedhelm Brusniak über das Würzburger Sängerefest 1845 demnächst in der Reihe *Musik in Bayern* im Druck erscheinen. Die äußerst anregende Tagung war verbunden mit einem ebenso gelungenen Konzert des Universitätsorchesters unter der Leitung von Rudolf Dangel. Dabei erklangen neben Dvofaks 8. Sinfonie zwei musikalische Rarissima: Voglers „neue Ouvertüre“ zu *Samori* und Ausschnitte aus der virtuoson Kantate *Gli Amori di Teolinda*, die Meyerbeer dem Klarinetisten Heinrich Baermann und dessen Lebensgefährtin, der Sängerin Helene Harlas, auf den Leib geschrieben hatte. Die beiden höchst bemerkenswerten Stücke wurden mit lebhaftem Beifall aufgenommen, und so wurde der Einsatz der Würzburger Studenten, die die Materialien für diese Aufführung eigens mit Computer erstellt hatten, belohnt. Interessenten sollten sich nach diesem Material beim Musikwissenschaftlichen Institut der Universität Würzburg oder bei Herrn Heidlberger erkundigen.

### Tagungspläne

Auch die Weber-Forscher rüsten schon wieder zu neuen Tagungen. In Zusammenarbeit mit der Staatsbibliothek zu Berlin – Preußischer Kulturbesitz soll am 26. und 27. November 1998 anlässlich der Übergabe des *Preciosa*-Bandes ein wissenschaftliches Symposium zum Thema *Schauspielmusik zu Webers Zeit* stattfinden. Es ist gelungen, für diese Tagung eine Reihe von renommierten Wissenschaftlern aus den Bereichen der Germanistik, der Theaterwissenschaft und der Musikwissenschaft zu gewinnen, die in einer interdisziplinären Runde Probleme der Schauspielmusik u. a. bei Beethoven, Mendelssohn Bartholdy, Schubert, Wagner und Weber untersuchen werden und in einem Round-Table gemeinsam die Probleme der Edition solcher Musik erörtern. Darüber hinaus hat freundlicherweise der Rektor der Hochschule für Musik *Hanns Eisler* Prof. Christoph Poppen für den Abend des 26. November ein Konzert mit Schauspielmusiken Webers zugesagt, das von Studenten seiner Hochschule bestritten wird und selten bzw. nie gehörte Werke zur Aufführung bringt. Schließlich sorgt eine Präsentation wichtiger Autographen von Bühnenmusiken aus dem späten 18. und frühen 19. Jahrhundert in der Staatsbibliothek für eine weitere Attraktion.

Aller guten Dinge sind aber drei, und so wird gleich noch ein weiterer Tag „drangehängt“: am 28. November findet in der Staatsbibliothek zu Berlin die zweite Arbeitstagung der Bandherausgeber der Weber-Ausgabe statt. Die genaue Ausarbeitung der Themen dieses Treffens wird wohl erst im Frühjahr erfolgen, da das Team Veit/Ziegler gegenwärtig mit der Vorbereitung eines eigenen Referats zu dem vom 27. bis 29. März 1998 in Berlin stattfindenden Wochenendseminar für Editoren beschäftigt ist.

### Veröffentlichungsgedrange

Während die *Weberiana* zum Drucker geht, befinden sich bereits die ersten Notenteile der *Preciosa* im Satz. Der Bandherausgeber Frank Ziegler schwitzt noch über dem Kritischen Bericht, Joachim Veit als Redakteur noch über den Noten. Es wird bis zum Erscheinungsdatum Ende November 1998 abermals knapp werden, aber immerhin wird der Band erheblich dünner (und somit auch erfreulicherweise wesentlich billiger) als der dicke Jungferband. Wir hoffen, daß nach dem Erscheinen des Subskriptionsprospekts bereits viele Bestellungen beim Verlag eingegangen sind, und möchten unsere Mitglieder ermuntern, mit diesem Prospekt in Bibliotheken und anderen Institutionen, aber auch bei potenten Privatiers Reklame zu machen.

Doch nicht nur bei den Noten sollen dieses Jahr zwei Bände erscheinen, auch die *Weber-Studien* machen geradezu atemberaubende Fortschritte. Wenn man in den letzten Wochen im ersten Stockwerk des Detmolder Musikwissenschaftlichen Seminars heftige Diskussionen hörte, so waren es meist zwei unharmonische Brüder, die über die „Harmonischen Brüder“ debattierten – wobei sich der wissenschaftliche Disput gewöhnlich aber in Harmonie auflöste. Der Hintergrund: Oliver Huck hatte die Texte für Band 4 der *Weber-Studien* mit den Schriften des *Harmomonischen Vereins* neu geordnet und dabei alle problematischen Texte gebündelt, um nun gemeinsam mit Joachim Veit die guten ins Töpfchen zu sortieren, die schlechten aber aus dem Band hinauszuerwerfen – eine nicht immer leichte Aufgabe. Nach der damit verbundenen letzten Entscheidung über fragliche Zuweisungen startet noch ein letzter Versuch, die fehlenden Nummern der *Schreibtafel von Mannheim* und des *Hamburgischen Archiv für Litteratur und Kunst* zu finden, dann geht der umfangreiche Band mit zahlreichen interessanten Texten von Alexander von Dusch, Johann Gänsbacher, Giacomo Meyerbeer und Gottfried Weber samt detailliertem Kommentar zum Verlag.

Nur kurze Zeit später wird die Druckvorlage zu Band 5 mit der Dissertation von Oliver Huck zum Thema *Von der Silvana zum Freischütz. Die Konzertarien, die Einlagen zu Opern und die Schauspielmusik Carl Maria von Webers* folgen. Wer also denkt, bei so einer Gesamt- ausgabe ginge es gemächlich zu, sieht sich entsetzlich getäuscht ...

### **Personalsorgen**

Alle reden vom Geld – leider müssen auch wir es tun! Die knapper werdenden öffentlichen Kassen machen auch uns das Leben schwerer. So lief Ende 1997 die von der Universität-Gesamthochschule Paderborn getragene Wissenschaftliche-Hilfskraftstelle von Herrn Oliver Huck aus und war für das Projekt nicht mehr zu verlängern. Herr Huck wird zwar die letzten Korrekturen am „Brüder-Band“ noch vornehmen und uns durch seine freie Mitarbeit an den Notenbänden weiterhin verbunden bleiben, der Verlust seiner Arbeitskraft reißt aber ein empfindliches Loch in unsere „Arbeitsdecke“. Ein kleiner Trost mag in dieser Situation sein, daß der Vorstand des Musikwissenschaftlichen Seminars trotz knapper Ressourcen beschlossen hat, uns für 1998 wenigstens eine studentische Hilfskraft zur Verfügung zu stellen. Die ungeheure Flut allein an eher technischen Arbeiten (Kopieren, Beschriften, Einarbeiten von Mikrofilmen und Rückkopien, Beschaffung von Literatur aller Art, Datenerfassung, Korrekturen usw.) wird damit allerdings kaum zu bewältigen sein, d. h. der Wissenschaftliche Mitarbeiter wird wieder einen größeren Teil der dringend anstehenden technischen Arbeiten selbst übernehmen müssen. Wir appellieren daher dringend an die Mitglieder der Weber-Gesellschaft, uns durch Einwerben von Spenden zu unterstützen, um wenigstens zeitweise Werkverträge für solche Aufgaben abschließen zu können und die hauptamtlichen Mitarbeiter zu entlasten.

### **Verachtet mir die (Klein-)Meister nicht!**

Einer Anregung von Prof. Jost Michaels folgend, hat die Detmolder Arbeitsstelle begonnen, Notenmaterialien (Kopien, aber auch Früh- oder Neudrucke) von Komponisten aus Webers unmittelbarem Umkreis zu sammeln. Noch beschränkt sich die Sammlung auf Werke, die direkt für die Arbeiten am Kommentar oder für Vergleiche benötigt werden, gedacht ist jedoch daran, hier ein kleines Archiv zu schaffen, mit dessen Hilfe sich Wissenschaftler und Praktiker ein halbwegs repräsentatives Bild von den jeweiligen Komponisten bzw. bestimmten Gattungen machen können, bevor sie ggf. selbst Kopien in den bewahrenden Bibliotheken besorgen. Wenn

dieses Archiv systematisch aufgebaut werden soll, bedarf es allerdings der Unterstützung der Weber-Gesellschaft oder der Mitglieder. Wir sind auch dankbar, wenn wir auf entsprechende Bestände hingewiesen werden, oder wenn uns die Gesellschaft den Ankauf antiquarischer Titel ermöglichen würde. Bisherige Schwerpunkte waren den Arbeitsgebieten der Mitarbeiter entsprechend Danzi, Gänsbacher, Meyerbeer und Vogler. Noch ist die Sammlung der Drucke sehr bescheiden, aber zu Danzi kann z. B. auch die Sammlung von Neudrucken aus dem Besitz von Joachim Veit genutzt werden. Im Laufe des Jahres hoffen wir auf eine Ergänzung bei Baermann Vater und Sohn, da Anfang 1999 in Detmold im Rahmen der Werk-Meisterkurse eine Veranstaltung zu Webers Klarinettenquintett samt Umfeld geplant ist. Bitte helfen Sie uns durch Spenden, möglichst einige der erhaltenen älteren Drucke der Werke dieses engen Freundes von Weber zu erwerben. Für die Arbeiten an der Gesamtausgabe ist ein Vergleich mit den Klarinettenwerken Heinrich Baermanns unerlässlich, da Weber bei der Komposition seiner eigenen Klarinettenkonzerte von Baermann direkt beraten wurde.

### **Auch kein Fund ist ein Ergebnis**

Noch mitten in den Arbeiten an den *Weberiana* mußte Frank Ziegler Anfang Februar 1998 eine Kurzreise nach Nürnberg antreten. Eine „heiße Spur“ führte in die Stadt an der Pegnitz: 1964 hatte ein Nürnberger Bibliothekar dem Weber-Forscher Hans Schnoor von mehreren zeitgenössischen Weber-Handschriften (u. a. von *Preciosa*) berichtet; seine Nachricht fand sich im Schnoor-Nachlaß und weckte natürlich die Begehrlichkeiten der Weberianer. Freundlicherweise genehmigte die Leiterin der Nürnberger Musikbibliothek, Frau Meta Bischoff, eine Sichtung der – nach etlichen Umzügen – inzwischen in ihrer Bibliothek verwahrten, allerdings noch unbearbeiteten Bestände aus dem Nürnberger Theater. Tatsächlich fand sich eine kleine Sammlung von Aufführungsmaterialien des späten 18. bis frühen 20. Jahrhunderts, darunter auch das gängige Repertoire der Weber-Zeit: *Aschenbrödel (Cendrillon)* von Isouard, das *Donauweibchen* von Kauer, *Faust* von Spohr, *Figaro* von Mozart, *Rotkäppchen (Le petit chaperon rouge)* von Boieldieu, *Der Schnee (La neige)* von Auber, *Die Schweizerfamilie* von Weigl und die *Theatralischen Abenteuer* nach Cimarosa und Mozart. Auch die erwähnte *Preciosa*-Partitur konnte entdeckt werden, entpuppte sich jedoch leider als postume Abschrift (um die Mitte des 19. Jahrhunderts) und ist somit für die Edition innerhalb der Gesamtausgabe uninteressant. So wurden alle Hoffnungen enttäuscht, und die Stippvisite in der fränkischen Metropole fand ein schnelles Ende. Doch die Gewißheit, hier keine wichtige Quelle übersehen zu haben, ist ja auch ein Resultat!

### **Diverses – Kurznotizen aus den Arbeitsstellen und der übrigen Welt**

– Für die Bibliothek des Detmolder Seminars konnten im vergangenen Jahr u. a. folgende Erstausgaben erworben werden: die Stimmendrucke zu Webers *Konzertstück* für Klavier und Orchester JV 282 und zum *Andante und Rondo ungarese* für Fagott und Orchester JV 158, der Klavierauszug und die Singstimmen des Schlußchores zum *Ersten Ton* JV 58 sowie die Klavier-sonate Nr. 1 C-Dur JV 138. Für die Weber-Ausgabe kam ein Mikrofilm der *K. k. privilegierten Prager Oberpostamtszeitung* zwischen 1813 und 1816 hinzu, die Seminarbibliothek besitzt außerdem inzwischen Filme der zu Webers Lebzeiten erschienenen Jahrgänge der *Haude- und Spenerschen* und der *Vossischen Zeitung* sowie des *Morgenblatts für gebildete Stände* – wichtige Voraussetzungen für eine effektive und außerordentlich zeitsparende Arbeit.

- Weihnachtsmann mit Doktor – als solcher muß sich wohl Oliver Huck gefühlt haben, nachdem er noch kurz vor dem Weihnachtsfest sein Rigorosum mit *summa cum laude* ablegte. Seine Dissertation, die er an der Universität – Gesamthochschule Paderborn mit dem Titel *Von der Silvana zum Freischütz. Die Konzertarien, die Einlagen zu Opern und die Schauspielmusik Carl Maria von Webers* eingereicht hatte, wurde als *opus eximium* beurteilt und wird nun für den Druck innerhalb der Reihe *Weber-Studien* vorbereitet.
- Die 1994 in Saarbrücken eingereichte Dissertation von Marita Fullgraf ist nun unter dem Titel: *Rettungsversuche einer Oper. Die musikdramaturgischen Bearbeitungen der Euryanthe von Carl Maria von Weber* im Pfau-Verlag Saarbrücken erschienen. Sie kann über den Buchhandel oder direkt beim Verlag, Postfach 102314, 66023 Saarbrücken, bezogen werden. Wir werden im nächsten Heft eingehender über die Arbeit berichten.
- Der Münsteraner Student Markus Schroer hat im Herbst 1997 die Arbeit an einer Dissertation über Webers *Oberon* aufgenommen.
- Ulrich Stinzendorf wird voraussichtlich in Kürze seine Dissertation über Webers Liedschaffen am Musikwissenschaftlichen Institut der Universität Würzburg einreichen. Er wird im nächsten Heft über seine Arbeit berichten.
- Prof. Jost Michaels hat Ende des vergangenen Jahres mit der Redaktion die beiden von ihm herauszugebenden Klaviersonaten besprochen, so daß die redaktionellen Arbeiten an diesen Sonaten voraussichtlich schon im Frühjahr beginnen können.
- Bei einem von Prof. Christoph-Hellmut Mahling an der Universität Mainz veranstalteten Kolloquium der Richard-Wagner-Gesamtausgabe zum Thema *Richard Wagner und seine Lehrmeister* hielt Joachim Veit ein Referat mit dem Titel: *Spurensuche – Einige zerstreute Gedanken zur Beziehung Weber-Wagner*.
- Mit dem vorläufig letzten Band von Pipers *Enzyklopädie des Musiktheaters* erschienen endlich auch die Weber-Artikel. Die Artikel zu den großen Opern hatte noch Carl Dahlhaus konzipiert, sie wurden jetzt von Prof. Dr. Sieghard Döhring in seinem Sinne vervollständigt und ergänzt. An den „kleinen“ Opern durfte sich Joachim Veit versuchen, der sich durch die Nachbarschaft natürlich sehr geehrt fühlt.

## DISSERTATIONSVORHABEN

*Continental Opera Transformed: Sir Henry Bishop's Adaptations for the English-language London Stage, 1814-33, with a Case Study of Der Freischütz, 1824.*

In 1817 *Don Giovanni* burst onto the London scene, performed, adapted, and burlesqued at numerous theatres in the metropolis. This opera's success signalled a burgeoning interest in foreign opera, which increasingly became an expected staple on London's English-language stages. Londoners' enthusiasm for continental fare peaked in the frenzied excitement surrounding *Der Freischütz*, which appeared in no less than eight separate versions in 1824.

Yet, in London's English-language theatres, the audience did not view these operas as they were originally written. Instead, numerous, often drastic changes were made to suit these works to their performers and public. The operas needed to be transformed into the type of fare usually offered at these theatres: spoken dialogue replaced recitative; solos rose in proportion to ensembles; roles were tailored to fit specific performers, which could entail anything from *Don Giovanni* becoming a completely spoken role to the gardener in *Le Nozze di Figaro* becoming